

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 10

Artikel: Wie Altenberg den Dackel sieht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Aschermittwoch.

Und war dein Durst auch noch so toll,
dein Beutel noch so schwer,
die Stunde kommt, da bist Du voll
und der Besagte leer.

Die Masken sinken vom Gesicht;
das ist der Stunde Zoll.
Dann sieht man oft beim Lampenlicht
was man nicht sehen soll.

Ernüchtert schleicht man sich nach Haus
beim lichten Morgenchein
und schläft sich die Begeisterung aus;
wenn's sein muss — ganz allein.

Erwacht man dann aus dumpfem Schlaf,
hält man sich gern dafür,
was der Zoologe nennt „Das Schaf“
und kommt sich eklig für.

Dies ist das gleiche Einerlei
und ist es allemal
drei Monde vor dem Monat Mai . . .
Man nennt es Karneval.

Wau—u!

Wie Altenberg den Dackel sieht.

Wie ich es sehe, — solches hat
Gestanden auf dem Titelblatt
Von Peters allererstem Band,
Den mancher äußerst schaurig fand.

Jetzt sieht die Hunde er sich an
Und ruft: Es ist nicht wohlgetan!
Einst war der Pudel uns Liebkind
Mit Augen, die ganz Seele sind!

Doch heut' der Fox, — das Windspiel wird
Von Hundefreunden arg fetiert.
Man zahlt für das gemeinste Vieh
Der Sorte Summen jetzt wie nie!

Der Pudel hat (des Pudels Kern!)
Sich aufgeopfert seinem Herrn.
Heut schätzt man — 's ist das alte Lied! —
Den Dackel, der „infam perfid“.

Weh! Peter Altenberg, du hast
Gesägt in einen harten Ast!
Du hast — na, Schweigen sei der Reiz —
Gestochen in ein — Dackelnest!

ee-

Die Püreemaschine.

Heil dem Mann, der sie erfunden,
Daß uns fürder besser munden
Solche Speisen, die sonst meist
Man entrüstet von sich weist.

Dicht beim Koch will er den Dichter,
Dann den Arzt als Kochkunstrichter.
Kurz, die Garküchologie
Sei verinnerlicht wie nie!

Dazu hilft nicht Käthe, Trine,
Sondern die Püreemaschine,
Die noch Fricassé filtrierte,
Bis es Edel-Sauce wird.

Ihre „Seele“ jeder Speise
„Auszuzieh'n“ in feiner Weise,
Das vermag der Apparat,
Der die größte Zukunft hat.

Jäh erhellt sich jede Miene
Naht sich die Püreemaschine,
Die ein Dichter von Beruf, —
Peter Altenberg uns ichuf!

ee-

Romreise.

Ganz besonders Hochzeitspärrchen
Sind Romreisen angenehm,
Doch dem kaiserlichen Willen
Liegt die Sach' höchst unbequem,
„Gehe!“ jagt des Volkes Wille,
„Bleibe!“ rät das Zentrum an,
Bethmann droht auch mit dem Finger,
Willem ist misrabel dran.
Geht er, knirscht das Pöpstlein schrecklich,
Dito knirscht die Zentrumsmacht,
Man macht SHM das Leben sauer
Und das Bauchweh zwickt und zwackt,
Daß der Deutsche Gott nur fürchte,
Aber sonst Niemand nicht,
Ist, trotzdem es Bismarck sagte,
Mehr denn je ein faul Gebidit.
Bleibt Er aber hübsch bei Justen
Würd' der Tschingg juriore sein,
Immer tiefer sinkt der Willem
In die nette Patsche rein,
In den hohen Prunkgemächern,
Geht er Tags geknickt umher,
Sekt und Wildpret, Fisch und Chüedli,
Alles mündet ihm nicht mehr;
Nachts, wenn selbst der dümmste Bürger
Friedlich schnarcht und tief und fest,
Wälzt sich Willem schlaflos, schwitzend,
In dem kaiserlichen Nest.

w.

Lieber Nebelspalter!

Seit längerer Zeit haben wir einen sehr soliden Zimmermieter, einen jungen Russen bei uns im Logis. Letzten Montag früh kam er zu meiner Frau in die Küche und fragt sie in seinem gebrochenen Deutsch: „Bitte liebe Madamm, was wäre denn gutt für der Katzenjammer?“ Meine Frau errät gleich, daß der junge Mann am Abend vorher mit seinen Kommilitonen vielleicht des Guten zu viel getan habe und sagt, sie wolle ihm schon etwas dagegen geben. Dann bereitet sie einen famosen Häringssalat, auf welchen sie sich — ich weiß es aus Erfahrung — sehr gut versteht und bringt ihn unserem Bekaterten. „Hier Herr M. da ist ein pikanter Häringssalat, der vertreibt unfehlbar den ärgsten Katzenjammer.“

Am andern Morgen fühlt meine Frau so en passant dem Studenten ganz zart auf den Zahn wegen des Katzenjammers.

„O liebe Madamm“ erwiderte der, „das hat garr nix gehelst. Der Katzen haben noch viell mehr gejammert!“

Ganz verwundert sieht meine Frau den jungen Mann an und konnte nicht klug aus ihm werden, bis sie endlich herausbrachte, daß der Katzenjammer nicht vom Kneipen käme, sondern vom Hinterhofe des Hauses, wo sämtliche Katzen der Nachbarschaft durch ihr gräulich-jämmerliches Konzert ihn nicht schlafen ließen, trotzdem er die halbe Nacht von seinem Fenster aus den Häringssalat so peu a peu nach den Katzen geworfen, was diese aber nicht im Geringsten störte.

Meine Frau mußte darüber Thränen lachen, mich aber reut heute noch das umsonst vergeudete Heilmittel gegen den Katzenjammer. —

Die armen Metzgermeister.

In die „Neue Zürcher Zeitung“ Schrieb ein Metzger fulminant: Von Profit sei nicht die Rede, Tut dem Publikum er kund, Denn der allerichönste Ochse Trag kaum zwanzig Franken ein, Und nicht mehr als zächen Fränkli Selbst das allerrundste Schwein! Also nur aus Nächstenliebe Macht der Mann dem Ochselein Gyx, Läßt die armen Säuli bluten, Doch verdienen tut er nix. Doch im Zürcher „Märchenbuche“ Gibt gar mancher Metzgersmann, Sein „erwursteltes“ Vermögen Mit fünf netten Stellen an. Unglücksel'ge Metzgermeister, Euer Wohl steht auf dem Spiel, Auf drum, Bürger! zur Kollekte Gebet gern und möglichst viel! Muß der Metzger denn veräusern Seine Villa, die ihm wert, Seinen Pelzrock und Brillantring, Töff - Töff, Breac und edles Pferd? Ach, das wäre zu barbarisch, Darum Bürger, habt Vernunft, Laßt im Elend nicht versinken Unsere arme Metzgerzunft!

Fink.



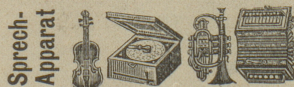
Veltliner Weine



der besten Lagen und Jahrgänge offeriert sehr preiswürdig
Erhard Gredig, Davos-Dorf



Spezialität: Feinste Flaschenweine



ERNST REINH. VOIGT
Markneukirchen S. 456

Beste Qual. Billigste Preise. Kataloge gratis.

Kluge Frauen

lesen: Schmerzlose Entbindung Fr. 2.50. Buch über die Ehe mit 39 Abbildungen statt Fr. 3.— nur Fr. 1.25. Kleine Familie statt Fr. 2.— nur Fr. 1.—.
R. Oschmann, Kreuzlingen Nr. 360.



+ Hygienische

Bedarfsartikel-Neuheiten. Neueste illustr. Preisliste gratis u. verschl.
P. Hübscher, Zürich V, Seefeld 98.

Verlangen Sie wichtige **Erklärungen** gratis u. franko durch **Heinr. Küppers** Nachf., Köln am Rhein SW. 682.